

SONNTAG



Dick Marty im Interview

Vom Mut, die Wahrheit zu sagen

Seite 16



20 Sie sind nicht arrogant, sie sind nur ergebnisorientiert. Ein Essay über Deutsche in der Schweiz

30 Sie denken tiefer und surfen weniger: Senioren an der Uni

10 Pasta, selbstgemacht: In der Siedlung Eckstein der Fokolarbewegung in Baar gibts auch das

LEBEN & GLAUBEN

Heft 2/2012

12. 1. 2012 | Fr. 4.30

Dick Marty

Anwalt der Wahrheit

Seite 16



20 Sie sind nicht arrogant, sie sind nur ergebnisorientiert. Ein Essay über Deutsche in der Schweiz.

12 Phönix aus der Asche: Die neu-alte lutherische Gemeinde in Chisinau

24 Monatsserie Zukunft: Geht die Welt unter?

A portrait of Dick Marty, a man with glasses and a beard, wearing a dark suit and a red tie, standing with his arms crossed in front of a wood-paneled wall. The text is overlaid on the lower left portion of the image.

Dick Marty:

*«Ethik
geht uns alle an»*

Er war Tessiner Staatsanwalt und Regierungsrat, bis 2011 FDP-Ständerat und Abgeordneter des Europarats und wurde respektvoll «Anwalt des Rechtsstaates» genannt: Dick Marty's Wirken war von unbestechlicher Hartnäckigkeit geprägt. Sein Engagement für Recht und Gerechtigkeit dürfte auch weiterhin zum Tragen kommen.

von Meta Zweifel

Dick Marty, 2011 war für Sie ein Jahr der Ehrungen: Sie haben den Fischhof-Preis in Anerkennung Ihres Einsatzes für die Menschenrechte erhalten und wurden von der Universität Genf zum Ehrendoktor ernannt. In Ihrer Genfer Dankesrede sagten Sie, Sie hätten lediglich versucht, sich den Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit zu stellen, und demnach nichts Aussergewöhnliches getan. Wollten Sie Bescheidenheit demonstrieren?

Nein, ich habe tatsächlich nicht den Eindruck, etwas Besonderes geleistet zu haben. Ich bin der Überzeugung, dass jeder, der sich entschlossen hat, Verantwortung zu übernehmen, auch die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen hat. Das gilt ebenso für jeden Politiker wie für jeden Bürger. In diesem Sinne ist Pflichterfüllung nichts Aussergewöhnliches. Auf der politischen Ebene ist mein Einsatz für Wahrheit und Gerechtigkeit übrigens nicht durchwegs auf Zustimmung gestossen.

Warum?

Gewisse politische Kreise im Tessin waren der Ansicht, ich würde mich um alles Mögliche in der weiten Welt kümmern, als Tessiner Ständerat aber zu wenig um den Kanton. Wer meine Tätigkeit in Bern verfolgt hat, weiss, dass dies nicht stimmt.

Sie haben den Kernsatz geprägt: «Die Wahrheit ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Demokratie.» Wie steht es denn bei uns um die Wahrheitsfindung?

Diese Erkenntnis soll ausdrücken, dass Wahrheit ein unverzichtbarer Bestandteil der Justiz ist und es keine Demokratie ohne Justiz gibt. Sie haben vorhin von Mut gesprochen. Ich mag einen Satz des französischen Reformsozialisten Jean Jaurès, der einmal festgehalten hat: «Mut ist, die Wahrheit zu suchen und sie zu sagen.»

Ist dieser Mut in der Schweiz genügend vorhanden?

Ich fürchte nein. Der Druck des Konformismus ist gross. Als Politiker habe ich feststellen müssen, dass die Tendenz zunimmt, das zu sagen, was bestimmte Gruppierungen hören möchten. Ich halte es für gefährlich, wenn Politiker Rücksichten nehmen und es vermeiden, unangenehme Wahrheiten offen auszusprechen.

Unermüdlicher Einsatz für Transparenz, Recht und Gerechtigkeit

Dick Marty wurde 1945 in Sorengo geboren. Sein Grossvater war nach La Neuveville ausgewandert, später liess sich die Familie Marty im Tessin nieder. Nach einem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Neuenburg war Dick Marty von 1972 bis 1975 am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg im Breisgau tätig, ehe er zum Staatsanwalt des Kantons Tessin ernannt wurde. Auffallend energisch war sein Vorgehen gegen das organisierte Verbrechen und gegen den Drogenhandel. Nach seiner Wahl zum Tessiner Regierungsrat leitete er zwischen 1989 und 1995 das kantonale Finanz- und Wirtschaftsdepartement. Von 1995 bis 2011 vertrat Marty seinen Kanton als FDP-Ständerat. 1998 wurde der in Lugano und in der Walliser Gemeinde Guttet-Feschel bei Leuk heimatberechtigte Jurist Abgeordneter des Europarats. Als Sonderermittler untersuchte er die vermuteten CIA-Gefangenentransporte und die geheimen Gefängnisse des US-Geheimdienstes in Osteuropa. 2010 veröffentlichte Marty zudem einen Bericht zur Verantwortung ehemaliger Führer der kosovarischen Befreiungsarmee UÇK um Hashim Thaci im Organhandel und für Auftragsmorde. Im August 2011 wurde Marty zu einem der Vizepräsidenten der Weltorganisation gegen Folter gewählt. Für seinen unermüdlichen Einsatz für Transparenz, Recht und Gerechtigkeit ist er mehrfach geehrt worden. Dick Marty ist verheiratet, Vater dreier Töchter und Grossvater von sechs Enkelkindern. Er lebt in einem Dorf im Malcantone in der Nähe von Lugano.

ENTWEDER - ODER

- **Verdi-Oper oder Bach-Kantate?**
Verdi ist mir näher.
- **Philosophische Werke oder Belletristik?**
Beides zu seiner Zeit.
- **Strassburger Münster oder Botta-Kirche von Mogno?**
O je ... Die Mogno-Kirche. Weil ich die Berge liebe und sie sich sehr schön mit der gebirgigen Landschaft verbindet. Und weil die Bergkirche weniger imposant ist als das Strassburger Münster.
- **Dantes «Divina Commedia» oder Goethes «Faust»?**
Kulturell gesehen eher «La Divina Commedia».
- **Langlaufen oder Ski alpin?**
Ski alpin.



Dick Marty: «Es besteht eine Wirtschaftskriminalität, die leider nicht verfolgt wird – ob aus Mangel an Mitteln oder an gutem Willen, bleibe dahingestellt»

Haben Parteiinteressen und ungezügelter Machtstreben überhandgenommen?

Ja. In den letzten Monaten haben wir erlebt, wie mit mathematischen Formeln Parteiansprüche eingefordert und verteidigt wurden. Die viel bedeutendere Frage, was in den kommenden Jahren für das Land wichtig sei, ist dabei in den Hintergrund getreten. Ich fürchte, viele Politiker meinen, die Summe der Partikularinteressen entspreche dem allgemeinen Interesse, also dem Gemeinwohl. Dies stimmt selbstverständlich überhaupt nicht.

Mit Blick auf die vom amerikanischen Geheimdienst CIA inszenierten Gefangenentransporte und die Geheimgefängnisse in Europa haben Sie als Abgeordneter des Europarats gesagt, die Politik begnüge sich aus Rücksicht auf die USA mit dürftigen Halbwahrheiten. Diplomatie oder Feigheit?

Es geht auf jeden Fall nicht um ein demokratisches Verhalten. Die Bürger haben einen Anspruch auf Wahrheit, aber viele Regierungen – auch in demokratischen Ländern – tun alles, um die Wahrheit zu vertuschen. Manchmal kommt sie indes gleichwohl ans Licht. Ein Beispiel: Anfang Dezember hat die ARD-Sendung «Panorama» aufgrund sorgfältiger Recherchen meine Berichte zu den Gefängnissen in Polen, Rumänien und Litauen bestätigt, etwa die Hinweise auf Folterungen unter der Nato-Fahne.

Die öffentlich bestätigten Vorwürfe waren für Sie eine Genugtuung?

Ja, gewiss – aber ich musste vier Jahre lang darauf warten! Ich habe mich während dieser Zeit sehr allein gefühlt, weil man der Ansicht war, ich hätte keinen fundierten Bericht, son-

dern eher einen Roman geschrieben. Nachdem entsprechende Dokumente vorlagen, änderte sich diese Einschätzung schrittweise. Und man hat aufgehört, mich zu beschimpfen und in Misskredit zu bringen.

Sie haben eine europaweite Gleichgültigkeit registriert. Was sagen Sie zur Tatsache, dass die Schuldenkrise nun kaum jemanden gleichgültig lässt?

Die von mir beanstandete Gleichgültigkeit kommt daher, dass viele fanden, es gehe lediglich um Ausländer und erst noch nur um Muslime. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an ein Gedicht des deutschen Theologen Martin Niemöller, der sich selber anklagte, zu lange weggeschaut und auf die nationalsozialistischen Greuel nicht rechtzeitig reagiert zu haben. Sein Gedicht endet mit den Zeilen: «Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.» Ich bin empört darüber, dass es im 21. Jahrhundert in westlichen Ländern möglich ist, Menschen als Terroristen zu verhaften und einzukerkern, denen kein Vergehen nachgewiesen werden konnte oder deren Verfolgung auf eine Verwechslung des Namens zurückgeht. Viele Verhaftungen erfolgten aufgrund von Denunziationen, zumal die Amerikaner für Anzeigen jeweils 5000 Dollar bezahlten. Wer nach Verhaftung und Folter wieder freikam, erhielt weder eine Entschuldigung noch eine Entschädigung.

Die aktuelle Krise vergleichen Sie mit der Situation in den dreissiger Jahren. Damals ging es doch aber um die Verbreitung einer Ideologie und die Vorbereitung des totalen Krieges?

Ich möchte nicht unbedingt von Vergleichen sprechen. Man kann jedoch Ähnlichkeiten feststellen, die vergleichbare Ergebnisse provozieren. Die Finanz- und Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre hat grosse Unsicherheit hervorgerufen und dem Populismus den Boden bereitet. Es gab damals Politiker, die lauthals ihre nationalistischen Parolen verkündeten und systematisch Feindbilder zementierten. Auch jetzt haben wir eine Wirtschafts- und Finanzkrise, die bei vielen Ängste vor der Zukunft schürt. Populistische Politiker sind europaweit im Aufwind, und wieder wird das Bild des inneren Feindes bemüht. Dabei geht es vor allem um den Frem-

den, den Ausländer. Ich denke, man müsste auf solche Tendenzen aufmerksam reagieren.

Haben Sie Verständnis für das Sicherheitsbedürfnis all jener, die sich gegen eine Asylunterkunft im Dorf wehren oder denen die massive Zuwanderung von Fremden Unbehagen bereitet?

Ich kann das verstehen. Vor allem dann, wenn über die Köpfe der Leute hinweg entschieden wird und man es an Informationen und an der Vorbereitung fehlen lässt. Zu sagen ist aber auch, dass dieselben Leute gegen eine Erhöhung der Mittel für die Entwicklungshilfe sind. Niemand verlässt gern und ohne Not sein eigenes Land. Was das Sicherheitsbedürfnis anbelangt: Da wird auch nicht immer die ganze Wahrheit gesagt. Zwar trifft es zu, dass die Kriminalitätsrate der Ausländer recht hoch ist. In Betracht zu ziehen ist aber auch der Kulturschock der Betroffenen. Zudem ist die Alterskategorie der Straffälligen zu beachten, die am häufigsten gegen Gesetze verstossen. Delinquenten sind in der Regel zwischen achtzehn und vierzig Jahre alt. In dieser Altersspanne sind die Asylanten übervertreten. Wenn man also die Kriminalität von Ausländern und Schweizern vergleicht, sollte man sich an die gleiche Alterskategorie halten. Abgesehen davon besteht in der Schweiz eine Kriminalität, die überhaupt nicht verfolgt wird und die ungleich grössere Schäden anrichtet.

Konkret?

Wer hat die Swissair zur Verantwortung gezogen? Wer hat die UBS haftbar gemacht? Es besteht eine Wirtschaftskriminalität, die leider nicht verfolgt wird – ob aus Mangel an Mitteln oder an gutem Willen, bleibe dahingestellt. Gegen die kleine Kriminalität geht man entschieden vor, gegenüber der grossen Kriminalität verhält man sich zurückhaltend und schwach.

In einem Fernsehinterview haben Sie von vielen Frustrationen gesprochen, die Ihre Energie jedoch nicht etwa geschwächt, sondern vielmehr verdoppelt haben. Wie ist das zu verstehen?

Frustration war vielleicht nicht das richtige Wort. Es ging eher um meinen Verdacht, ausgenützt zu werden. Oft liess man mich meine Arbeit machen, um dann sagen zu können: «Schaut her, dieser ziemlich bekannte Schweizer Staatsanwalt hat Untersuchungen gemacht. Es ist ihm nichts passiert, und er hat auch nichts herausgefunden.» Das hat meine Energien jeweils verzehnfacht. Diese brauchte ich auch, denn es bestand ein völlig ungleiches Kräfteverhältnis: Mir und meinem jungen Mitarbeiter standen Regierungen oder der amerikanische Geheimdienst gegenüber.

Hat Ihre Familie unter Ihrem Engagement und den Anfeindungen gelitten?

Ich habe immer versucht, meine Familie nicht zu belasten und meine Arbeit nicht zum privaten Gesprächsthema zu machen.

Kennen Sie so etwas wie Freizeit und Entspannung überhaupt noch?

Zugegeben, die letzten sechzehn Jahre waren schon ein bisschen hektisch. Nicht zuletzt wegen der permanenten Reiseri. Aber ich wohne sehr schön, in einem kleinen Tessiner Dorf, auf fast 900 Meter über Meer. Wenn ich aus dem Haus gehe, bin ich gleich im Wald – für mich eine wertvolle Quelle der Erholung. Und mit zwei Hunden ist auch für ausreichend Bewegung gesorgt.

Könnten Sie sich vorstellen, gemeinsam mit anderen Persönlichkeiten eine politisch unabhängige Ethikkommission zu bilden, die sich mit einer neuen Wertorientierung im politischen Denken und Handeln beschäftigt?

Ach, es gibt schon so viele Kommissionen ... Ich wünschte aber, die Medien würden mehr Zeit und Energie aufwenden, um Sachverhalte zu erklären. Die in der Schweiz am häufigsten gelesene Presse bemüht sich selten um Erklärungen, sondern akzentuiert Ängste und Probleme. Ethik geht uns alle an, wir können sie nicht einfach an die Politik delegieren. Alle Bürger müssen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Verantwortung übernehmen. ■

Dick Marty: «Alle Bürger müssen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Verantwortung übernehmen»

